

Worte von Felix Thier zur Gedenkveranstaltung 75 Jahre Kriegsende



Am 8. Mai fand auf dem Stalag-Friedhof eine Gedenkveranstaltung zum Ende des 2. Weltkrieges vor 75 Jahren statt. Aufgrund der Regelungen zur Corona-Eindämmung konnte die Veranstaltung nicht öffentlich durchgeführt werden.

Im Folgenden die Worte des Gedenkens von Felix Thier, Stadtverordneter der Fraktion DIE LINKE/BV. Es gilt das gesprochene Wort.

WIR ERINNERN, WIR MAHNEN, WIR SIND VERPFLICHTET: Der 8. Mai – Tag der Befreiung

Im Jahr 1985 erklärte Bundespräsident Richard von Weizsäcker (CDU): „Der 8. Mai war ein Tag der Befreiung. Er hat uns alle befreit von dem menschenverachtenden System der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft.“ Der Bundespräsident widersprach damit all jenen, die den 8. Mai 1945 eher als Tag der Niederlage und als Tragödie für Deutschland ins Bewusstsein rücken wollen, die Ursachen, Schuld und Verantwortung des deutschen Faschismus am Zweiten Weltkrieg relativieren und verdrängen. Mit dieser Rede schien ein neuer Gesellschaftskonsens möglich.

Heute, 35 Jahre später, erleben wir, dass rechtsextremistische Parteien und Organisationen, die die faschistische Herrschaft glorifizieren und die Verbrechen des Naziregimes leugnen oder zumindest relativieren, an Einfluss gewinnen und gewählt werden. Dass viele junge Menschen in unserem Lande über die Nazi-Diktatur, ihre Wegbereiter, über Ausmaß und Folgen dieser Gewaltherrschaft sehr wenig wissen, darf uns nicht gleichgültig sein. Der Zweite Weltkrieg ging von Nazi-Deutschland aus. Dieser Krieg war einmalig in seiner Dimension. Er zerstörte Zivilisation und Kultur. Menschenverachtend planten und verwirklichten die Faschisten den industriellen Massenmord an Menschen jüdischen Glaubens, von Sinti und Roma, von anderen Völkern in den besetzten Gebieten, von politisch und weltanschaulich anders Denkenden, von Menschen mit Behinderungen, von Homosexuellen. Opfer von Faschismus und Krieg war in erster Linie die Zivilbevölkerung, waren Flüchtlinge, Vertriebene, Verschleppte, Vergewaltigte, Ermordete und Zwangsarbeiter.

Für Tausende kriegsgefangene Soldaten, Offiziere und Zwangsarbeiter war Luckenwalde mit seinem Stammlager, dem Stalag III A, erste Station ihrer Odyssee durch Deutschland – oder sie starben hier. Bis Kriegsende befanden sich ständig zwischen 16.000 und 26.000 Gefangene im Lager. Damit wurde zeitweilig sogar die damalige Einwohnerzahl Luckenwaldes übertroffen – und die heutige allemal.

Als Folge von Unterernährung, schlechten hygienischen Verhältnissen sowie nicht ausreichender oder unterlassener medizinischer Versorgung kamen im Luckenwalder Lager allein im Kriegswinter 1941/1942 während einer Fleckfieberepidemie etwa 20.000 Gefangene ums Leben – das ist annähernd die Einwohnerschaft des heutigen Luckenwalde. 20.000 Menschen, nur in Luckenwalde, in einem Winter, elendig verreckt - wegen dem von Deutschland begonnenen Krieg! Die Toten im Lager wurden in großen Gruben verscharrt, die von deutschen Pionieren in den gefrorenen Boden gesprengt wurden. Weil die 1939-1940 angelegten Friedhofsfelder die Toten nicht mehr fassen konnten. Im heute hier zugänglichen Areal des Stalag-Friedhofes ruht daher nur ein Teil der Opfer.

Die politische Leitung der Kriegsgefangenenlager war 1941 von der Wehrmacht auf die SS übergegangen. Organisation und, die mehr als schlechte, Versorgung oblagen aber weiterhin dem Oberkommando der Wehrmacht, Abteilung Kriegsgefangenenwesen – in dem übrigens auch Oberst Graf Stauffenberg tätig war. Heute ja von so einigen als Held geehrt.



Gedenktafel auf dem Stalag-Friedhof

Und ja: In Luckenwalde starb man im Kriegsgefangenenlager nicht nur an Krankheit, Entkräftung oder Hunger. Mitten auf dem Appellplatz stand der Galgen. In Luckenwalde, unserem Luckenwalde, wurde auch hingerichtet und gemordet!

Angesichts der täglich sichtbaren Not der Kriegsgefangenen halfen rings um Luckenwalde aber auch Deutsche trotz Verbots, wo sie konnten. Sicher dachte man dabei auch an die eigenen Männer, Väter und Söhne, die irgendwo in Gefangenschaft waren oder kommen konnten. Andere ließen sich durch die kriegsgefangenen Zwangsarbeiter in Luckenwalde Häuser bauen, Ortsbauernführer der NSDAP holten sich ihre Arbeitsklaven direkt im Lager ab. Die Arbeitszeit in den Betrieben der Stadt begann täglich um 6 Uhr und endete nach zwölf Stunden um 18 Uhr. Und die Kriegsgefangenen waren im Stadtbild für die Luckenwalder Bevölkerung sichtbar, niemand konnte sagen, er wusste von nichts. Überall wirkten die Gefangenekommandos bei der Produktion mit: ob an Maschinengewehren in der „Norddeutschen“, Flammenwerfer bei „Koebe“, Elemente für reaktive Geheimwaffen bei der Firma Wessel, Schrauben, Brote oder Bretter für Särge...

Und doch gab es sie: Sozialdemokraten, Kommunisten, Parteilose, Kirchenvertretende, die sich einsetzten gegen den Krieg. So auch in Luckenwalde: Werner Scharff, Hans Winkler, Michael Schedlbauer, Paul Rosin, Günter Naumann, Henry Landes, Georg Brachmüller, Fritz Arendt, um nur einige zu nennen.

Am Vormittag des 22. April 1945 brachte ein Panzer der 63. Tscheljabinsker Gardepanzerbrigade der 4. Gardepanzerarmee dem Stalag III A – und damit zehntausenden Gefangenen – die Botschaft der Befreiung. Unser Luckenwalde wurde nicht erobert, sondern befreit. Kampflös übergeben. Quellen berichten von Menschen, die den Soldaten der Roten Armee mit weißen oder roten Fahnen entgegen gingen.

Die Toten auf beiden Seiten der Kriegsfront mahnen zum Antifaschismus! Und zur ehrlichen Betrachtung der Geschichte gehört auch, bei so manchem menschlichen Leid nach 1945 niemals Ursache und damit verbundene Wirkung außer Acht zu lassen.

Unser ehemaliger Stadtverordnetenkollege Dietrich Maetz äußerte sich in seiner Rede anlässlich des 60. Jahrestages der Befreiung 2005 so: „Gerade deshalb und weil die persönlichen Erinnerungen an diese schreckliche Zeit immer mehr verblassen, müssen wir wachsam bleiben und uns mit aller Entschlossenheit den ewig Gestrigen entgegenstellen. Nie wieder darf Geschichtsklitterung, nationale Überheblichkeit und faschistisches Gedankengut irgendeinen Einfluss in Deutschland gewinnen, und deutsche Kriegstaten dürfen nicht verklärt werden, das sind wir den Opfern schuldig, und deshalb sind Gedenkfeiern wie diese immer wieder notwendig.“

Viele Menschen unterschiedlichster Herkunft und verschiedenster politischer, geistiger und religiöser Prägung engagieren sich, dass an den 8. Mai 1945 als Tag der Befreiung von der

Nazi-Barbarei erinnert wird und ein Lernen aus der Geschichte einsetzt. Dazu gehört für mein Verständnis ein gesetzlicher Feiertag.

Im Ehrenhain – und dieser Name war und ist bewusst gewählt und passend – am Luckenwalder Stadtpark wurde 1979 zum Gedenken an die Toten des Stammlagers III A und der sowjetischen Befreier ein Denkmal errichtet, dessen Skulptur den unendlich glücklichen Augenblick der wieder erlangten Freiheit zeigt. Hierhin und auf den Stalag-Friedhof sowie an die Gräber der Befreier gehört unser Gedenken. Nicht vor Erinnerungstafeln in geschlossenen Gebäuden wie dem Rathaus mit begrenztem Platzangebot. Gedenken gehört in den öffentlichen Raum, es ist und muss für die gesamte Bevölkerung, nicht nur wenige Personen sichtbar sein. ALLE sollen und müssen damit konfrontiert werden, es ist unsere aller Geschichte.

Und das würdige Gedenken mitzugestalten ist Aufgabe von uns Stadtverordneten, liebe Kolleginnen und Kollegen. Wir sind die gewählten Vertreterinnen und Vertreter der Bevölkerung, wir müssen Zeichen setzen für unsere Bürgerinnen und Bürger.

Denn der Auftrag für jede und jeden, für uns alle, und das nicht nur in Luckenwalde, lautet: WIR ERINNERN, WIR MAHNEN, WIR SIND VERPFLICHTET.

Felix Thier
Stadtverordneter der Fraktion DIE LINKE/BV

veröffentlicht in der Pelikan-Post Nr. 9 vom 12. Mai 2020